

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sonntags- und Feiertagsplan je nach Anstößen.
Wandkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur Herr. Leh, Druck u. Verlag von Fritz Wagner
H. Schindler'scher Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Vahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 2 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühr.

Einrückungsgebühr 20 Pf.
die 6 gezeigten Zeilen oder deren Raum.
Reklamen die 21 mal dreizehn Zeilen 60 Pf.
Rubrik wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 218

Limburg, Donnerstag den 19. September 1918

81. Jahrgang

Wirkung und Meinung über Burians Friedensnote.

Deutscher Tagesbericht.

Abgewiesene Angriffe zwischen Aisne u. Ailette.

Großes Hauptquartier, 18. Sept. (W.I.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Bei Ypern wurden Vorstöße, beiderseits des La Bassée-Kanals mehrfach wiederholte Teilangriffe des Gegners abgewiesen.

Seeresgruppe Boehn.

Veruche des Feindes, sich nördlich vom Holnon-Walde an unsere Linien heranzuarbeiten, sowie Teilangriffe gegen Holnon und Essignay-le-Grand scheiterten.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne setzte der Franzose seine Angriffe fort. Am Vormittag ließ er zwischen Bauxaillon und Allemant, am Nachmittag nach stärkstem Feuer auf der ganzen Front mit starken Kräften vor. Der Feind, der zunächst auf Binon und südlich der Straße Laffaux-Chavignon in unsere Linien einbrach, wurde im Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Die gegen die übrige Front gerichteten Angriffe scheiterten vor unseren Linien.

Seeresgruppe Gallwitz.

Keine besondere Gesichtstätigkeit.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Kleinere Erkundungsgefechte an der lothringischen Front und in den Vogesen.

Mazedonischer Kriegsschauplatz.

Deutlich der Tscherna stehen die Bulgaren seit dem 15. September im Kampf mit Franzosen, Serben und Griechen. Zur Abwehr des Feindes sind auch deutsche Bataillone eingesetzt worden.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Westlich der alten Siegfriedstellung.

Berlin, 18. Sept., abends. (W.I.B. Amtlich.)
Englisch-französische Angriffe auf breiter Front vom Walde von Havincourt bis zur Somme. Gegen den auf Mitte des Schlachtfeldes zwischen Hargicourt und Onignobach eingebrungenen Feind sind Gegenangriffe im Gange. An der übrigen Front sind Angriffe des Feindes gescheitert. Wir kämpfen überall westlich unserer alten Siegfriedstellung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Vordringen südlich Berat in Albanien.

Wien, 18. Sept. (W.I.B.) Amtlich wird verlautbart:
Italienischer Kriegsschauplatz. Der Italiener setzte seine Anstrengungen zur Besetzung unserer Stellungen im Gebiete des Monte Pertica fort. Das Ziel seiner gestrigen, von heftigem Artilleriefeuer und Minenfeuer begleiteten Angriffe bildet der Tassonrücken, gegen den er fünfmal Sturm lief. Der Feind wurde jedesmal in erbitterten Nahkämpfen zurückgeschlagen. Am Monte Tomba und Monte Solorole wurden feindliche Annäherungsversuche vereitelt. Auf der Hochfläche von Asiago zeitweise schwere Artilleriekämpfe. Zahlreiche Flieger haben auf mehrere Orte hinter der Piavesfront und dem Eisental Bomben abgeworfen, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. — Albanien: Ein Teilangriff der Italiener an der Küste wurde abgewiesen. Auf dem Höhenrücken südlich von Berat, wo wir unsere Linien südwärts vorgeschoben haben, wurden feindliche Gegenangriffe zurückgeschlagen. — Westlicher Kriegsschauplatz: Bei den 1. und 2. Truppen nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabs.

9000 Tonnen versenkt.

Berlin, 17. Sept. (W.I.B. Amtlich.) Unsere Mittelmeer-Unterseeboote versenkten 9000 Bruttoregistertonnen Schiffsräum.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Mehr als 1000 Tanks bei St. Mihiel.

Amerikanische Schrotmunition.

Der Kriegsberichterstatter Eugen Rallschmidt schreibt in der „Frankfurter Zeitung“: Der französisch-amerikanische Angriff bei St. Mihiel stellt sich nach den inzwischen eingegangenen Meldungen, die durch Gefangenenausagen bekräftigt werden, als ein sorgfältig vorbereitetes Unternehmen größten Umfangs heraus. Wenn auch die Anzahl der beteiligten Angriffsdivisionen noch nicht feststeht, so wissen wir doch, daß unsere Verluste an Gefangenen nur dem massenhaften Einsatz von feindlichen Panzerwagen zuzuschreiben sein dürfte. Mehr als tausend Panzerwagen verschiedener Größe nahmen an dem Angriff teil. Eine unserer Divisionen zählte lediglich auf ihrem Abschnitt 60 große und 40 kleine Tanks. Gerade die Truppe, die ihre Stellung verteidigt, ist der Gefahr der Umgehung durch die bewegliche feindliche Panzerwaffe am ehesten ausgesetzt. — Von den Amerikanern wurde bereits aus früheren Kämpfen bekannt, und durch ihre eigenen Leute ausgesagt, daß sie Schrotmunition benutzen. Auch diesmal wieder ist die Tatsache zu verzeichnen, daß manche Kompanien kaltblütig mit mehreren Schrotbüchsen ins Gefecht zogen. Wir glauben allerdings, daß den Kulturträgern dieser völlerrechtswidrigen Kriegswaffe, ein ungewöhnliches Maß von Kaltblütigkeit eigen, wenn sie sich nicht schämen, den harten Kampf des fünften Kriegsjahres durch diese amerikanische Erfindung zu bereichern. Immerhin werden die Mittel, die wir den Franzosen und Engländern gegenüber anwenden mußten, um sie in ähnlichen Fällen zur Vernunft zu bringen, auch bei den Amerikanern schwerlich versagen.

Sonderfriedensverhandlungen?

Berlin, 19. Sept. Unter der Überschrift „Sonderfriedensverhandlungen?“ schreibt die „Dtsch. Ztg.“: Reuter behauptet, Deutschland sei mit einem Angebot von Sonderfriedensverhandlungen an die belgische Regierung von Le Havre herantreten. Er nennt die Tatsache eine Unverschämtheit; wir nennen sie eine Ente. Begründeter sind die Gerüchte, die über Verhandlungen zwischen Oesterreich und Italien im Umlauf sind. Beide Gegner sind in der Tat in Fühlung miteinander. Daß eine Verständigung ernsthaft in Sicht wäre, läßt sich indessen noch nicht behaupten. Es war schon wiederholt so weit, daß man gegenseitig die Fühler ausgestreckt hatte, herausgekommen ist aber indessen nichts dabei.

Die Kölner Zeitung zur Friedensnote.

Köln, 18. Sept. Die „Köln. Ztg.“ erinnert daran, daß man schon einmal in die dargebotene Friedenshand hineingepat hat, meint aber, man solle über Bedenken, die man gegenüber dem Schritt Burians hegen könne, nicht das Wertvolle vergessen, das zweifellos in der Note enthalten ist. Es gehöre heute mehr Mut dazu, vom Frieden zu reden, als dazu, den Krieg weiter zu predigen. Es werde sich bei der Annahme oder der Ablehnung der Wiener Vorschläge durch unsere Feinde um eine offene und amtliche Absage oder um ein offenes und amtliches Bekenntnis zu der Raub- und Eroberungspolitik handeln, die man Deutschland seit vier Jahren vorwirft, und die man doch bisher immer selber verfolgt habe, allerdings unter dem Deckmantel menschenfreundlicher Grundfätze. Das Blatt schreibt zum Schluß der Ausführung: Es zeigt sich, daß die geplante Verständigung nur einseitig ist, daß nur wir den Willen zum Frieden haben, unsere Feinde aber nicht. Sie werden die Völker unserer Feinde erfassen, daß sie nicht wegen der Verteidigung von Leib und Leben ihrer Staaten, sondern allein um imperialistischer Ziele willen in den Kampf bis zum letzten Mann gestochen werden, daß sie den Frieden wohl von uns haben können, aber nicht von ihren eigenen Regierungen. Daß sie für die Schlösser kämpfen,

die im Monde liegen und daß die vielgepriesenen Apostel der Menschheitsideale Lloyd George, Clemenceau und Wilson Friedensfeinde sind und nicht die verklärten Häuser Habsburg und Hohenzollern. Ueber die Regierung hinweg an die Völker des Verbandes richtet sich der Aufruf Burians zur Verständigung. Die Machthaber des Verbandes werden sich hüten müssen, wieder in die offene Friedenshand zu speien, wie Ende Dezember 1916 Stimmen und Stimmungen ihrer Völker werden sie nicht außer Acht lassen dürfen, wenn sie sich an den Tisch setzen, um auf ein ehrliches Angebot eine ehrliche Antwort zu geben.

Fehrenbach über die Krisengerüchte und Verständigungsfrieden.

Stuttgart, 18. Sept. Nach den „Ffrk. Nachr.“ erklärte der Reichstagspräsident Fehrenbach einem Vertreter der Zentrums- und Sozialdemokratischen Presse, er sehe keinen Anlaß, von einer Krise für Herbst zu reden. Das deutsche Volk habe im Gegenteil allen Grund, ihm dafür dankbar zu sein, daß er durch seine geschickte Vermittlungstätigkeit es vor abermaligen Krisen bewahrt. An seinem festen Willen, dem nunmehr von maßgebenden Seiten anerkannten Verständigungsfrieden zum Siege zu verhelfen, brauche niemand mehr zu zweifeln. Ueber die Frage eines Waffenstillstandes äußerte sich Fehrenbach dahin, daß die Hoffnung wenigstens auf einen Waffenstillstand noch vor Eintritt des Winters trotz des kriegerischen Geschreis unserer Gegner nicht ausgeschlossen sei.

Im Falle einer Ablehnung.

Wien, 19. Sept. Von unterrichteter amtlicher Stelle wird der „Wien. Mittagsztg.“ über die Aussichten des Friedensschrittes Oesterreich-Ungarns nach vorliegenden New Yorker Meldungen mitgeteilt: Alles hängt jetzt davon ab, wie sich die Völker des Verbandes, an die in erster Linie die österreichisch-ungarische Note gerichtet ist, zu ihr stellen, und welche Nachmittels sie besitzen, um ihren unauflösbar vorhandenen Friedenswillen, der durch den Schritt des Grafen Burian einen mächtigen Antrieb empfangt, durchzusetzen. Jedenfalls ist Oesterreich-Ungarn entschlossen, falls die Hand zur Verständigung zurückgewiesen werden sollte, den Verteidigungskampf ungehindert fortzusetzen.

Darum die Eile!

Amsterdam, 19. Sept. (W.I.B.) Die „Nieuws van den Dag“ schreiben zur Rede Balfours und zur Antwort der Vereinigten Staaten auf die österreichische Note: Wozu die Eile? Wozu sonst, als um zu verhindern, daß der Friedensgedanke und die Hoffnung auf Frieden die Aktion der Verbandsheere durchbringt und von dort einen erschütternden Einfluß ausüben wird? Aber wäre solche Ueberzeugung notwendig, wenn für eine derartige Erschlaffung keine Gefahr bestünde? Die Sache ist die, daß alle Völker nach Frieden verlangen, nicht nur die Völker der Mittelmächte, nicht nur die notleidenden Neutralen, sondern ebensosehr die Völker der Verbandsstaaten, nicht zum wenigsten der Teil des Volkes, der die Kastranen aus dem Feuer holen und sein Blut auf den Schlachtfeldern zum Opfer bringen muß. Dränge der Friedensgedanke und die Hoffnung auf Frieden in die Reihen an der Front durch, so fänden General Mangin und General Pershing bei ihren Truppen vernünftige nicht die Stimmung, die sie für ihre Angriffspläne gebrauchen. General Pershing müßte den Kampf um Cambrai aufgeben. Aus diesem Gesichtspunkt kann man den Regierungen des Verbandes nachfühlen, daß sie für den Vorschlag Burians keine Ohren haben.

Clemenceaus Antwort.

Basel, 18. Sept. Havas berichtet aus Paris: Bei Eröffnung der Senatsitzung sprach der Präsident Dubost den französischen und alliierten Armeen den Dank aus für die gemeinsam gebrachten großen Opfer und die gemeinsam errungenen Siege, aus denen der Friede der Welt hervorgehen werde. Er betonte, es sei notwendig, die Schicksale Deutschlands zu vereiteln, die darauf hinausgingen, dieses Land der verdienstlichen gerechten Züchtigung zu entziehen.

Clemenceau, der mit härmlichem Beifall begrüßt wurde, führte folgendes aus: Die Regierung verlangt ihrerseits die Ehre, soweit als Worte dies tun können, die ungeheure Dankbarkeit der freien Völker gegenüber den wunderbaren Soldaten der Entente auszudrücken, durch die sie endlich von der Bedrückung in diesem großen Sturm befreit worden sind. Während eines halben Jahrhunderts wurden

dem friedlichen Frankreich von einem Feinde unwürdige Puncten geschlagen, weil er uns nicht verzieh, das Rechtsbewußtsein vom Schiffsbruch gerettet zu haben. Es verging kein Tag ohne Kriegsdrohung und ohne tyrannenmäßige Brutalität. Wir haben diese schrecklich langen Stunden unter den schlimmsten Beleidigungen gelebt, sowie unter dem noch demütigenderen Entgegenkommen, das niedere Heuchelei war und das uns auf die Ueberrahme eines freiwilligen Jochs vorbereiten sollte, das uns allein von der allgemeinen Katastrophe retten konnte. Schließlich kam der Augenblick, wo der angebliche Herr der Welt den Befehl sah, mit dem ruhigen Stolz der Völker ein Ende zu machen, die es wagten, dem nach Vortrefflichkeit strebenden entgegenzutreten. Ohne auch nur den Schein eines Vorwandes hürte sich der Angreifer auf unser Gebiet, um die großen Expropiationen wieder aufzunehmen.

Unsere Soldaten rüsten ins Feld, um die Opfer zu bringen, die das Wohl der Heimat erforderten. Was sie gesehen sind und was sie noch sind, das wird die Geschichte einst sagen. Wir wußten es im Voraus, aber seit gestern beginnt Deutschland zu begreifen, welche Männer sich vor ihm aufgestellt haben. Dummerweise hat es geglaubt, daß der Sieg für alles Ansehen gewähren werde, nämlich für unsere verwüsteten Landschaften, für unsere verschütteten Städte und Dörfer, für die Brandstiftungen, die methodischen Plünderungen, für die Männer und Frauen, die in die Sklaverei geschleppt wurden. Das ist es, was die Welt gesehen hat, und das wird die Welt auch nicht vergessen. (Lebhafter Beifall.)

Es hat jedoch noch keinen Sieg gegeben, um für so viele Verbrechen Straffreiheit zu gewähren, und der angekündigte Sieg ist nicht eingetroffen. Es wurde eine schreckliche Rechnung von Völkern zu Völkern eröffnet. Sie wird bezahlt werden, denn nach vier Jahren undankbaren Ruhmes hat ein für uns allerdings nicht unerwarteter Umschwung des Glücks zu einem großen Rückzug der Armeen des Kaisers geführt. Ja, der Tag, der seit mehr als einem Jahrhundert von unseren Nationalhymnen angekündigt wurde, ist wirklich eingetreten. Unsere Kinder sind im Begriff, das ungeheure Werk zu vollenden, das von ihren Vätern begonnen wurde.

Frankreich steht nicht mehr allein da, wenn es sich mit den Waffen rechtfertigen will. Es sind alle Brüdervölker, die im Begriff sind, den schönsten Sieg der höchsten Menschlichkeit zu vollenden. (Beifall.) Wer hat je geträumt, eine schönere Geschichte erleben zu haben. Die Bürger und die Soldaten, die Regierungen und die Versammlungen der Entente, alle standen hinter ihrer Aufgabe und werden hinter ihr bleiben, bis sie vollendet ist. Alle sind des Sieges würdig, weil sie ihn zu ehren wissen werden. Und doch würden wir uns etwas zuzuhören kommen lassen, in diesem Kreise, wo die Alten der Republik sitzen, wenn wir vergessen, daß der reinste Sieg unsern prächtigen Soldaten zukommt, welche sehen werden, wie sich ihre Abelsbriefe durch die Geschichte bekräftigen, die Abelsbriefe, die sie in dieser Stunde verdienen, in der sie weiter nichts verlangen, als das großartige Werk zu vollenden, das sie der Unsterblichkeit weihen. Was wollen sie? Siegreich weiter kämpfen, jetzt und immer, bis die Stunde schlägt, wo der Feind begriffen wird, daß es zwischen dem Recht und dem Verbrechen keinen Vertrag gibt.

Ich höre sagen, daß der Friede nicht durch eine militärische Entscheidung herbeigeführt werden kann. Dies sagte der Deutsche nicht, als er den Krieg eröffnete und seine Schreden auf uns losließ und seine Führer noch gekrönt die Völker verteilten wie Vieh. Die militärische Entscheidung Deutschlands zwang uns, den Krieg zu führen. Nun, so sei es, wie Deutschland es gewollt hat. Wir suchen den Frieden nicht. Wir wollen nur einen gerechten und festen Frieden für diejenigen, die nach uns kommen, damit sie vor den Schreden der Vergangenheit bewahrt werden. Geht also, Ihr Söhne des Vaterlandes, geht und befreit die Völker von den letzten Schreden unreiner Kräfte, geht und siegt! Frankreich, die ganze denkende Menschheit ist mit Euch! (Lebhafter Beifall.)

Die Versammlung erhebt sich und spendet dem Ministerpräsidenten langen Beifall. Der Senat beschließt, die beiden Reden anzuschlagen.

Laufings Schnelligkeit.

Washington, 18. Sept. (W.T.B.) Renter. Laufings Erklärungen wurden innerhalb einer halben Stunde nach Empfang des österreichischen Vorschlags abgegeben. Die Schnelligkeit, mit der die Rückübernahme stattfand, zeigt, daß nicht der leiseste Zweifel besteht, was man für eine Antwort zu erwarten hat. (Antl.)

Sei wie eine Blume.

Roman von Erich Eckenstein.

54) (Nachdruck verboten.)
„Wenn es irgend möglich ist, ohne Aufsehen zu erregen, so lassen Sie heute im Kinderzimmer und halten Sie die Türen versperrt.“ flüsterte Algiers, der vergebens getrachtet hatte, Eugenie vor Tisch allein zu sprechen, ihr beim Verlassen des Speisesaales zu.

Sie sah ihn erschrocken und fragend an.

Er aber deutete mit den Augen auf die nur wenige Schritte von ihnen entfernte Pforte und schwieg.

Eugenie verbrachte infolgedessen den Nachmittag in großer Erregung, die sich noch steigerte, als sie gegen Abend einen eingeschriebenen Brief von ihrem Vater bekam.

Der Präsident teilte ihr darin das Resultat seiner Nachforschungen über den Tod Joachim von Heidlos mit. Der Bericht sagte, daß man zwar anfangs nicht an dem Selbstmord zweifelte, später aber nach der Verhaftung eines gewissen Jelinskow zu der Ansicht kam, daß dieser wahrscheinlich den tödlichen Schuß abgegeben habe. Vor seiner Flucht aus dem Palais, wo er von einer alten Polin namens Wawra, mit der er verwandt gewesen, verborgen gehalten wurde, hatte er alles so in Stand gesetzt, daß man an Selbstmord glauben mußte.

Jelinskow, ein Student aus Lublin, wurde aus politischen Gründen — er war Mitglied der Revolutionspartei — längst von der Polizei beobachtet, verschwand dann aber nach einem Attentat auf den Polizeiminister plötzlich spurlos in Petersburg. Erh nachträglich erfuhr man, daß seine Landsmännin Wawra Iwanowna ihn ohne Wissen der Herrschaft im Palais Heidlos versteckt gehalten. Daß er der Mörder des Barons sei, vermutete man doch noch viel später, als er, der auf der Flucht von Petersburg erkannt und festgenommen war, bereits in seinem Verbannungsort Warnawin angekommen war. Dort traf er nämlich mit einem gewissen Lowes zusammen, der gleichfalls aus Lublin stammte, und der der

Reise beschäftigen sich mit der Frage, welches der nächste Schritt in dem, was man allgemein als deutschen Friedensschritt auffaßt, sein wird. Allgemein glaubt man, daß die Deutschen und österreichischen Militärbehörden die Antwort als Beweis dafür erklären werden, daß alles Menschenmögliche zur Herbeiführung des Friedens geschehen sei, und daß sie auf diese Weise das Volk für einen neuen Winterfeldzug kräftigen wollen. Andere sprechen von der Möglichkeit des Verfalles des Vierbundes. Indem Oesterreich so weit gegangen sei, einen Friedensvorschlag zu machen, habe es den Weg für den nächsten Schritt, nämlich die vorbehaltlose Unterwerfung unter Wilsons Bedingungen geebnet.

Freiheit im Sinne Wilsons.

Bärich, 19. Sept. Der „Corriere della Sera“ meldet aus New York: Für die Bezirke New Yorks und Washingtons ist ein allgemeines Versammlungsoverbot erlassen worden, das nicht eher aufgehoben werden dürfte, als bis die Antwort Wilsons an Oesterreich-Ungarn bekanntgegeben ist.

Ein Sozialdemokrat gegen die Kleinmütigen.

In Eisen hat der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für Magdeburg, Dr. Landsberg, eine Rede gehalten, in der es laut „Köln. Ztg.“ heißt: Wenn der Krieg von uns lediglich als Verteidigungskrieg geführt wird, ist Deutschland unüberwindlich. Wenn jeder Mann, jede Frau davon durchdrungen ist, daß unser wirtschaftliches Leben erhalten werden muß, dann wird die Abwehr gelingen. Denken Sie an die Zeiten, wo unsere halbe Armee in Rußland gebunden war und der andere Hälfte es gelang, Engländer und Franzosen in Schach zu halten. Es kann deshalb kein Anlaß sein, Klageklieber anzuhören, wie die alten Juden an den Gewässern von Babylon es getan haben. Jetzt gilt es aber auch, eine zähe Friedenspolitik zu treiben. Ich trage kein Bedenken, zu sagen, daß die deutsche Regierung sich vorteilhaft von den Regierungen der Verbündeten unterscheidet. Als im Dezember 1916 die deutsche Regierung ihr Friedensangebot machte, sagte der damalige französische Ministerpräsident Briand: „Sie sprechen vom Frieden, wir vom Krieg.“ Auch zur Zeit der Friedensresolution des Reichstags im Juli 1917 wäre die Reichsregierung bereit gewesen, Frieden zu schließen. Der damalige Reichsminister Michaelis — man kann das heute sagen — sagte damals zu Scheidemann: „Den Frieden, den man nach Ihnen nennt, schließe ich lieber heute als morgen, aber man darf es nicht öffentlich sagen, weil dann das Ausland die Lage Deutschlands als verzweifelt betrachten würde.“ Die Tatsache ist nicht zu leugnen, daß die deutsche Regierung die einzige war, die vom Frieden gesprochen hat, aber sie ist nicht konsequent genug gewesen. Bei Clemenceau und Lloyd George ist mit Friedensanerbietungen nicht zu erreichen. Bei den Rundgebungen der deutschen Regierungen mußte das Ziel sein, auf die Bevölkerung im feindlichen Ausland einzuwirken. Das konnte man nur durch eine zielbewusste, unwandelbare Friedenspolitik.

Aus der Verbrecherwerkstatt der Entente.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ vom 22. August meldet: Ein in Genf wohnhafter Schweizer Bürger namens Dürr war eines Abends zu einem Essen eingeladen worden, welcher Einladung er Folge leistete. Hierbei wurde Dürr, der auf das französische Gebiet entführt werden sollte, von seinen Gastfreunden überfallen. Ein Skandal entstand, der das Einschreiten der Genfer Polizei zur Folge hatte. Die Umstände hatte Dürr es zu verdanken, daß er nicht in französische Gewalt geriet. Wegen dieser Affäre wurden sechs Personen verhaftet, darunter ein Beamter des französischen Konsulats in Genf. Boy leiten der Verhafteten wurde zugegeben, daß sie von einem fremden Funktionär mit Chloroform ausgerüstet wurden, um spionageverdächtige Personen in Genf zu betäuben, und in diesem Zustand auf französisches Gebiet zu schaffen.

Das Rätselspiel mit Griechenland.

Wie durch „Wolffs Telegraph“ mitgeteilt wird, machte ein aus der französischen Gefangenschaft zurückgekehrter deutscher Soldat unter seinem Dienstfeld folgende Meldung: Im internationalen Verbrecherlager in Ajaccio (Dep. Corse) Frankreich machte ich die Bekanntschaft des „Attentäters“ auf das französische Konsulat in Athen. Sein Name ist Stretis Belonis, Kapitän in einem griechischen Infanterieregiment, wohnt im Hotel Zeeharota in Athen. Er erzählte mir wie folgt, und seine Aussage wurde mir von seinen Helfershelfern bestätigt. Er wurde eines Abends von einem fran-

zösischen Agenten, mit dem er schon längere Zeit intim befreundet war, besucht. Im Laufe der Unterhaltung erklärte ihm dieser, daß die französischen und englischen Truppen irgend einen Vorwand brauchen, um in Athen landen zu können. Dieser Vorwand wäre z. B. da, wenn ein Attentat auf das französische Konsulat in Athen inszeniert würde. Belonis sollte sich mit einigen jungen verschworenen Leuten in Verbindung setzen und gegen Belohnung von 500 000 Franken das Attentat ausführen. Das geschah auch. Bei einbrechender Dunkelheit trafen sich die acht Menschen vor dem Konsulatsgebäude, gaben mehrere Revolverkugeln ab und schleuderten einige Bomben. Beim Anrücken der griechischen Polizei flüchtete die Bande ins Konsulatsgebäude. Hier erhielt jeder eine französische Uniform — der Anführer Belonis fuhr in der Uniform eines französischen Seeoffiziers zum Hafen und kam an Bord eines englischen Kanonenbootes mit seinen Genossen nach Saloniki. Hier wurden sie von General Sarrail empfangen — belobt und die „Tat“ durch ein Banlett gefeiert. Bevor ihnen aber die Belohnung ausbezahlt werden sollte, wurde Belonis ein Schreiben zur Unterschrift vorgelegt, des Inhalts, daß er von Baron von Schenk zur Ausführung des Attentats verleitet worden sei. Da ihm die Sache nach seiner Aussage nicht geheuer schien, verweigerte er die Unterschrift. Nun wurden er und seine Helfershelfer für verhaftet erklärt — ins Gefängnis abgeführt und in den nächsten Tagen auf einem französischen Kriegsschiff nach Frankreich gebracht und ins Majin interniert. Der Vorwand zu einer Truppenlandung war gefunden — die Mitwisser mußten verschwinden. Soviel mir bekannt ist, befinden sich diese acht Bombenwerfer noch in Majin.

In jener Zeit konnte man aber in allen französischen Blättern lesen, daß von der deutschen Regierung ein Komplotz gegen das französische Konsulat angezeigt gewesen sei — „von der deutschen Regierung, die überhaupt keine Neutralität und kein Völkerrecht anerkennt.“

Die auslosbaren 4 1/2 prozentigen Schatzanweisungen der 9. Kriegsanleihe.

Berlin, 19. Sept. Wie schon mitgeteilt, werden auch bei der 9. Kriegsanleihe neben den 5 prozentigen Schuldverschreibungen 4 1/2 prozentige Schatzanweisungen ausgegeben, die den Ausgabebedingungen nach (Ausgabekurs, Verzinsung, Auslösung und Tilgung) mit den zu den letzten drei Kriegsanleihen ausgelagerten Schatzanweisungen völlig übereinstimmen. Um auch kleineren Kapitalisten Gelegenheit zum Erwerb eines der besten Gewinnmöglichkeiten bietenden Wertpapiere zu geben, gelangen diesmal auch Stücke zu 500 M. zur Ausgabe, während bisher das kleinste Stück über 1000 M. lautete. — Der tatsächliche Zinsgewinn beträgt demnach 4,6 Prozent, ist aber in Wirklichkeit höher, da die Aussicht besteht, daß das betreffende Kriegsanleihestück bei einer der halbjährigen Auslosungen mit 110 Prozent — gegen einen Einzahlungskurs von 98 Prozent — zurückgezahlt wird. Später, frühestens nach dem 1. Juli 1927, kann sich dieser Auslösungsgewinn noch beträchtlich erhöhen. Zu diesem Zeitpunkt ist das Reich nämlich berechtigt, die Anleihe zum Nennwert zurückzuzahlen. Der Schatzanweisungsinhaber darf aber statt der Barzahlung vierprozentige Schatzanweisungen verlangen, die bei den ferneren Auslosungen mit nunmehr sogar 115 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbar sind. Frühestens zehn Jahre nach der ersten Kündigung, also am 1. Juli 1937, kann das Reich den Zinsfuß auf 3 1/2 Prozent herabsetzen. Als Ausgleich steigt aber der von da ab mögliche Auslösungsgewinn auf 120 Prozent. Am 1. Juli 1867 müssen sämtliche Stücke getilgt sein. Wer bei einer der Kündigungen sein Geld etwa gewinnbringender anlegen zu können glaubt, kann sich selbstverständlich das Kapital zum Nennwert (nicht Ausgabe- oder Tageskurs) zurückzahlen lassen.

Ältere Kriegsanleihestücke (Schuldverschreibungen aller früheren Anleihen und Schatzanweisungen der 1., 2., 4. und 5. Anleihe), die keine Auslosungsmöglichkeiten bieten, können bis zum doppelten Betrage der neu gezeichneten Schatzanweisungen umgetauscht werden.

Die günstigen Gewinnaussichten, die Verringerung der Anzahl der Schatzanweisungen durch die Tilgung, ferner die gute Verzinsung werden, zumal die glücklichen Besitzer von ausgelosten Stücken stets geneigt sein werden, sich Ersatzstücke zu beschaffen, zweifellos die beste Wirkung auf den Kursstand dieses Wertpapiers ausüben. Die Entscheidung, ob man Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen wählen soll, muß natürlich jeder selbst treffen. Aber gerade für

Vater der schönen Baronin Heidlos war und auf Lebenszeit verbannt war.

Zu diesem hörte ein Aufseher ihn eines Abends sagen: „Ja, ich hab ihn erschossen, denn ich wollte sie von diesem Deutschen befreien.“ Der Aufseher meldete, was er gehört, und Jelinskow sollte am nächsten Tag vor den Gouverneur geführt werden. Aber in derselben Nacht noch gelang es beiden — Jelinskow und Lowes — einen lang vorbereiteten Fluchtplan auszuführen. Mischals halfen ihnen weiter und sie kamen verkleidet bis in die Nähe von Samara, wo man die Leiche Jelinskows, der an Erschöpfung zugrunde ging, fand. Von Lowes hat man keine Spur mehr gefunden.

Ebenso war Wawra, lange ehe man wußte, daß sie es war, die Jelinskow beherbergt hatte, mit ihrer Herrin ins Ausland gereist.

So lautete in der Hauptsache der Bericht aus Rußland. Eugenie zweifelte keinen Augenblick, daß jener verdächtige Bole Bernhaki eigentlich Lowes und somit Frau Lous Vater sei. Wahrscheinlich hatte sie seine Existenz schon früher vor ihrem Manne geheim gehalten und ihn für tot ausgegeben. Daher ihr Schreck, als er plötzlich hier auftauchte.

Er aber hatte ihre Spur gefunden und hielt sie durch seine Kenntnis von dem Morde ihres Vaters — es war ja sogar von Papieren die Rede, die Jelinskow damals mitgenommen hatte, wie Josefa erlauschte — nun in der Hand.

Denn auch daran zweifelte Eugenie nicht, daß Jelinskows Tat Lou bekannt, ja, vermutlich in ihrem Auftrag geschehen war.

Und sie sicherte förmlich vor Ungeduld, Algiers all dies mitzuteilen, seinen Rat zu hören, was nun geschehen müsse.

Geschwiegen durfte ja nun nicht länger werden. Flora — ihr Mann — der alte Baron mußten erfahren, welche Gefahr Lous Anwesenheit im Hause bedeutete, wessen sie fähig war.

Hatte sie denn nicht schon versucht, das Kind beiseite zu schaffen, weil es ihren Plänen im Wege kam? Eugenie glaubte nun nicht einmal mehr, daß eiserhaltige Liebe sie dazu getrieben. Nein — sie wollte Baron Heinrich gewinnen,

nur um durch ihn Herrin auf Einöde zu werden und ihren Vater dann als Verwalter darauf zu sehen.

Welch ein Abgrund mußte die Seele dieser Frau sein! Wie sehr Eugenie sich auch mühte, eine Gelegenheit zu finden, Algiers noch am Abend insoheim zu sprechen — es gelang nicht.

Er wich dem Baron, mit dem er fortgesetzt im Gespräch blieb, nicht von der Seite und blieb auch noch bei ihm sitzen, als die Abendstunde sich erhob, um zu Bett zu gehen.

So mußte es also doch auf morgen verschoben werden!

Ein Vorwand, im Kinderzimmer zu schlafen, fand sich bald. Eugenie erklärte, in ihrem Zimmer eine Maus entdeckt zu haben und hat, wieder das Sofa in Willys Stube benutzen zu dürfen, für diese Nacht.

Sie ließ sich nicht aus. Die Erregung über den Bericht ihres Vaters — die sicher nicht grundlose Warnung Algiers und ihr bis zur Angst geklettertes Grauen vor Lou — all dies hatte ihr ohnehin den Schlaf gründlich vertrieben.

Die alte Kleit schlief bereits fest, als sie das Kinderzimmer betrat. Eugenie trat an Willys Bettchen, überzeugt sich, daß der Kleine gleichfalls schlief, und sperrte dann leise alle Türen ab.

Der Regen draußen hatte aufgehört und zwischen den sich immer mehr zerteilenden Wolken wurde der Mond sichtbar.

Es war Vollmond und die volle Flut des bleichen silbernen Lichtes ergoß sich durch die beiden Fenster ins Gemach, es saß taghell machend.

Eigentlich hatte die Kleit den Auftrag, jeden Abend die Türen zu schließen, aber sie mußte es wohl vergessen haben heute, und da Willy so ruhig schlief, unterließ es auch Eugenie, um ihn nicht zu wecken.

Sie selbst liebte den Mondenschein und freute sich der Helle im Zimmer. Die Dunkelheit hätte ihre Nerven noch mehr erregt.

(Fortsetzung folgt.)

denjenigen, der sein Geld auf längere Zeit anlegen will, bilden die 4½-prozentigen Schahenweisungen infolge des sicheren Gewinns eine vorzügliche Kapitalanlage. Dabei sollte jeder Kapitalist, insbesondere die großen Vermögensgewaltungen, die Banken, Sparkassen, Genossenschaften, Versicherungsgesellschaften, industriellen Unternehmungen usw. der Frage der Zeichnung von Schahenweisungen besondere Beachtung schenken. Die ersten beiden Auslosungen dieses Wertpapiertyps haben übrigens schon stattgefunden. Am 1. Juli dieses Jahres wurden bereits vier Gruppen der Schahenweisungen mit 110 Prozent zurückgezahlt. Den Inhabern der Schahenweisungen der 9. Kriegsanleihe winkt die erste Auslosung ebenfalls sehr bald, nämlich im Juli nächsten Jahres, und zwar wird im ersten Auslosungstermin, um diese neuen Schahenweisungen denen der 6. 7. und 8. Kriegsanleihe völlig gleichzustellen, die vierfache Anzahl von Gruppen wie in den gewöhnlichen Terminen ausgelost werden.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 19. Sept. 1918

Stromunterbrechung. Infolge eingetretener Störung an der Stromleitung war gestern ein Teil der Altstadt längere Zeit ohne elektrischen Strom. Da auch unsere Truderei davon in Mitleidenschaft gezogen war, eine pünktliche Herstellung des „Limb. Anz.“ nicht möglich und konnte der größte Teil unseres Blattes erst in den späten Nachmittagstunden zur Ausgabe gelangen.

Familienabend. Der evangelischen Gemeinde. Ein gutbesuchter Familienabend fand gestern Abend im evangelischen Gemeindehause statt. Nach einem gemeinschaftlich gesungenen Vers des Liedes: „Ein feste Burg ist unser Gott“ und einer herzlichen Begrüßung durch Herrn Delan oben aus folgte eine längere Kriegsansprache des Herrn D. Everling, Berlin, worin er alle Kleinmütigen zu weiterem Durchhalten ermahnte. Mit einer bunten Reihe herrlicher und wohlgeklungenen Gesangsvorträge brachte Frau Regierungsbaurat Reutener den Beweis ihres künstlerischen Könnens. Lebhafter Beifall und ein schöner Blumenkranz waren der Dank für den herrlichen Gesang, den uns die Sängerin mit ihren schönen Niederbarbarationen brachte. Die Begleitung am Flügel hatte Herr Eisenbahnsekretär Steuer-nagel bereitwillig übernommen. Der zweite Teil brachte zuerst Gedichtvorträge von Schülerinnen der höheren Mädchenschule, welche sich ebenfalls sehr lebhaften Beifalls erfreuten. Hierauf hielt Herr Pfarrer Koppermann, Bad Ems, einen Vortrag über „Das Völkchen und wir“. In martigen Worten gab der Redner einen Ueberblick über Land und Leute des Völkchens. Land und Gewinnung der Bewohner sei von jeher deutsch gewesen und müßte es auch wieder werden. Mit diesen Worten schloß der Redner seinen interessanten Vortrag. Nachdem Herr Delan oben aus allen Mitwirkenden seinen herzlichsten Dank ausgesprochen hatte, beschloß ein gemeinschaftlich gesungenen zweiter Vers des Liedes: „Ein feste Burg ist unser Gott“ diesen so recht harmonisch verlaufenen Familienabend.

Eingefangene Russen. Der Landbriefträger Böller vom hiesigen Kaiserl. Postamt hat gestern auf seinem Dienstwege in aller Frühe auf der Gemarkung Linzer zwei entworfene Russen festgenommen, und dieselben zur weiteren Veranlassung der Behörde übergeben.

Abgabe von Zugochsen. Die Landwirtschaftskammer läßt am Freitag, den 20. d. Mts., vorm. 10 Uhr beginnend, auf dem Marktplatz in Limburg a. d. Lahn etwa 30 Zugochsen und am Samstag, den 21. d. Mts., vormittags 9½ Uhr beginnend, vor der Rennbahn in Erbenheim bei Wiesbaden etwa 50 Zugochsen unter ähnlichen Bedingungen wie für kriegsunbrauchbare Pferde einzeln und paarweise auf dem Wege der Verlosung gegen Barzahlung abgeben. Wertpapiere werden nicht, Schecks nur dann angenommen, wenn sie einen ordnungsgemäßen, mit Stempel und zwei Unterschriften versehenen Vermerk der Bank tragen, daß der Aussteller über ein Bankguthaben verfügt, das mindestens den Kaufpreis für die Ochsen deckt. Die Preise bewegen sich zwischen 700 und 1000 M. je Stüd; zugelassen werden nur solche Landwirte unseres Kreises, die durch eine Bescheinigung des Wirtschaftsausschusses nachweisen können, daß sie Landwirtschaft betreiben und Zugvieh benötigen. Stride usw. zum Führen müssen mitgebracht werden.

Umsatzsteuerfreiheit der vor dem 1. August 1918 erfolgten und nach dem 31. Juli 1918 bezahlten Lieferungen. In einer Mitteilung der Steuerausunkststelle des Deutschen Industriekongresses ist kürzlich hingewiesen worden, daß Lieferungen, die vor dem 1. August 1918 erfolgt sind und für die Zahlung nach dem 31. Juli 1918 geleistet wurde, weder vom alten noch vom neuen Gesetz betroffen werden und demgemäß von der Umsatzsteuer befreit bleiben. Dieser Auffassung ist gelegentlich in der Presse widersprochen worden. Die dadurch in kaufmännischen Kreisen entstandene Unsicherheit hat die Handelskammer für die Kreise Essen, Mühlheim-Ruhr und Oberhausen zu Essen veranlaßt, sich mit einer telegraphischen Anfrage an das Reichsfinanzamt zu wenden, um festzustellen, welches die Ansicht der Zentralbehörde sei. Sie hat jetzt hierauf vom preussischen Finanzminister die telegraphische Mitteilung bekommen, daß nach seiner Auffassung die Ansicht der Steuerausunkststelle über die Umsatzsteuerfreiheit der vor dem 1. August 1918 erfolgten und nach dem 31. Juli d. Js. bezahlten Lieferungen zutreffend sei. Eine Veröffentlichung hierüber ist in der demnächst erscheinenden Nummer 18 des „Preussischen Finanzministerialblattes“ zu erwarten.

Zum Begriff „Privathaushalt“. Die Bestimmung in der Bekanntmachung der Reichsbesoldungsstelle vom 25. Juli 1918 über die Beschlagnahme von Sonnenvorhängen und dergl., wonach Vorhänge in Privathaushalten grundsätzlich von der Beschlagnahme befreit sind, ist vielfach vom Publikum so ausgelegt worden, als ob sämtliche Vorhänge und dergleichen in den Privathaushalten von der Zwangsbewirtschaftung befreit seien. Diese Auffassung ist unrichtig. Als zum Privathaushalt gehörig sind nur solche Räume zu bezeichnen, die den Zwecken der Wohnung, der Verpflegung und ähnlichen Betätigungen der Hauswirtschaft des einzelnen oder der Familie zu dienen bestimmt sind, nicht aber Räume, die innerhalb des Privathauses zu gewerblichen und beruflichen Zwecken Verwendung finden. Innerhalb der Privathaushalte unterliegen nur die Beklänge in den Haushaltungen nicht der Beschlagnahme, dagegen sind alle sonstigen Beklänge in Privathäusern, z. B. Treppenhauseingänge in Mietshäusern, ferner Beklänge in Fabriken, Banken, Büroräumen,

Waren- und Kaufhäusern, Hotels, Geschäften und sonstigen gewerblichen und kaufmännischen Betrieben grundsätzlich von der Beschlagnahme betroffen.

FC. Wiesbaden, 18. Sept. Ein entlassener Vehrduke des Bädermeisters Ott in der Friedrichstraße erzählte in seiner neuen Stellung, daß ihn sein Meister, wenn der Teig gemacht wurde, stets nachdem er erst eine große Büchse Laubholzmehl herbeigebracht habe, aus der Badkubbe fortgeschickte. Als er wieder erscheinen durfte, waren die Brote fertig gemacht und die Büchse, die er wieder forttragen durfte, war sehr leicht geworden. Hierauf wurde bei dem Bädermeister Ott im Mai ein Brot entnommen, das nach den Feststellungen des Nahrungsmittelamts in Frankfurt a. M. circa 10–20 Prozent Laubholzmehl enthielt. Nach Ansicht des Sachverständigen, der u. a. ausführte, daß den Bädern in der heutigen Zeit zum Streuen nur erlaubt sei, entharztes Nadelholzkreuzmehl zu verwenden, auf keinen Fall aber daß dieses Holzmehl, das sich auch in großen Mengen in den Proben vorfand, zum Baden verwendet werden dürfe, da es vollständig unverdaulich, sieht die Beimengung von Laubholzmehl zum Teig als eine grobe Verfälschung des Brotes an. Die Schöffen, die ernsthaft erwogen hatten, ob für diese vorläufige Falschung nicht eine Gefängnisstrafe am Platze sei, nahmen den Bädermeister in eine Geldstrafe von 500 Mark. Diese milde Strafe verdankt Ott nur seiner bisherigen Unbekanntheit, zumal wir in der heutigen Zeit mit der Beschaffenheit des Brotes, so führte der Vorsitzende aus, am Rande der Verdaulichkeit angelangt sind, konnte hier nur eine empfindliche Strafe am Platze sein.

FC. Wiesbaden, 18. Sept. Es war um die Kirchzeit. Die Bäume in der Gemarkung Dohheim hingen zum brechen voll, als eines Nachmittags der Feldhüter auf seinem Rundgang auf einem der Bäume zwei Jungen sahen. Auf seinen Anruf liefen die Bengels weg nach dem Garten des Tagelöhners Baum in der Jostmeierstraße dortselbst und verschwanden. Der Feldhüter, der den Kirchendieben nachteilte und alles absuchte, machte plötzlich in einem Raum des Grundstücks vor einer eben geschloffenen Sau, die gebrüht wurde, Halt. Der Wegher und Händler Max Simon und der Hausverwalter Wilhelm Harrach von Wiesbaden, die eben dabei waren, die schwarzgeschlachte Sau zu zerlegen, verhielten sich, solange der Feldhüter weg war, um sich den Gendarmen noch zu holen, das Fleisch auf einem Wagen wegzubringen, was jedoch durch das Hinzukommen des Wachtmeisters verhindert wurde. Das Schwein war, nach den Angaben des Simon, von ihm für zwei hiesige höhere Regierungsbeamte, die es bei der Schantwirthin Elise Höflich für 1000 Mark gekauft hatten, nach der Baumischen Behausung gebracht und von ihm für seine Auftragsgeber geschlachtet worden, wobei Harrach ihm behilflich war. Frau Höflich, die das 180 Pfund schwere Schwein für 1000 Mark verkauft, hierdurch somit den Höchstpreis um 857 Mark überschritten hatte, wurde in eine Geldstrafe von 600 Mark genommen, ferner wird der mehr erzielte Preis von 857 Mark eingezogen, ebenfalls der Erlös aus dem beschlagnahmten Fleisch. Frau Höflich trifft die härteste Strafe, zumal sie bis heute noch nicht einen Pfennig für die geschlachte Sau erhalten hat. Simon und Baum, die nur im Auftrag gehandelt, wurden zu je 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Harrach kam wegen Beihilfe mit einer solchen von 50 Mark davon.

Höflich, 18. Sept. Die Laubheuschmutter ist von den Kindern des Kreises mit solchem Eifer betrieben worden, daß 1100 Sparfassenbücher über mehr als 100 000 Mark ausgekauft werden konnten.

Klein, 18. Sept. (Eine Mutter, die ihr Kind verhungern läßt.) Ein grauenhaftes Bild von Verrohung enthält ein Prozeß, der sich vor der Kölner Strafkammer abspielte. Eine Frau Kämer war angeklagt, daß sie ihre Kinder verhungern ließ. Die Frau war eines Diebstahls bezichtigt, und war infolgedessen in ihrer Wohnung eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden. Dabei fanden die Beamten zwei Kinder halb verhungert vor. Auf dem Kleiderstank lag ein Skelett: die Leiche eines Knaben der Frau, von der Fliegen, Maden und Würmer das Fleisch bereits ganz verzehrt hatten. Ein viertes Kind ist an vollständiger Entkräftung Hungers gestorben. Die Frau führte als Gratanendrehlerin einen lieblichen Lebenswandel. Das Gericht verhängte über sie eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und ordnete ihre sofortige Verhaftung an.

Berlin, 18. Sept. (Kodaußschießen in der Untergrundbahn.) Auf den weichen Straßen der Untergrundbahn treiben gegenwärtig in den überfüllten Wagen Kodaußschießen ihr Unwesen. Sie haben es besonders auf gutgekleidete Frauen abgesehen, denen meistens mit einer scharfen Instrument, wahrscheinlich einem spitzen Messer, Mantel und Röcke aufgeschlitzt werden, zuweilen werden auch ganze Vierzehn aus dem Stoff herausgeschnitten. Die Enge in der Untergrundbahn erleichtert den Kodaußschießern eine unbeobachtete Tätigkeit.

Juraatistischer Gottesdienst.

Laubhüttenfest. Freitag abend 6 Uhr 10. Samstag morgen 8 Uhr. Samstag nachm. 3 Uhr 30. Sonntag abend 7 Uhr 10. Sonntag morgen 8 Uhr. Sonntag nachmittag 3 Uhr 30. Sonntag abend 7 Uhr 10.

Amlicher Teil.

(Nr. 218 vom 19. September 1918)

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Die noch in Ihren Händen oder bei der Hebestelle befindlichen festgesetzten Staatssteuer-Zu- und Abganglisten, sowie je eine von Ihnen auf der Titelfeite unterschriebene Zusammenstellung der Zugänge und der Abgänge fürs 1. und 2. Vierteljahr 1918 wollen Sie unverzüglich hierher senden. Die Eintragungen in die Zusammenstellungen erfolgen hier.

Limburg, den 17. September 1918.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

Sprechstunden für das Buß- und Barmherzigkeitsamt, Donnerstags, Samstags von 9 bis 12 Uhr, an allen übrigen Tagen und nachmittags 4 bis 6 Uhr.

Der Königliche Landrat
und Vorsitzende des Kreisausschusses Limburg

Bekanntmachung.

Betr.: Festlegung von Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandelspreisen für das Großherzogtum Hessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden.

In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 29. 8. 18. werden mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse- und Obst nachstehende Kleinhandelspreise festgesetzt:

Weißkohl	11 Pfg.
Rottkohl	16 Pfg.
Wirsingkohl	16 Pfg.
rote Speisemöhren und längliche Karotten	15 Pfg.
gelbe Speisemöhren	11 Pfg.
kleine rote Karotten	20 Pfg.
Zwiebeln	32 Pfg.

Die Kommunalverbände können für ihre Gebiete Großhandelspreise festsetzen, die in einem entsprechenden Verhältnis zu den Kleinhandelspreisen stehen müssen.

Für rote Beete werden folgende Handelshöchstpreise festgesetzt:

	Großh.-Preis	Kleinh.-Preis
rote Beete	M. 11,50	M. 16,—

Vorstehende Preise gelten für marktfähige Ware erster Güte. Sie treten drei Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Zugleich weisen wir darauf hin, daß für die übrigen Gemüsesorten, die zurzeit geerntet werden, gemäß den früheren Bestimmungen die nachbezeichneten Preise gelten:

Gemüsesorte:	I. Gruppe		II. Gruppe	
	Erzeugerpreis	Großh. Preis	Kleinh. Preis	Großh. Preis
Rhabarber	—15	—18	—25	—28
Spinat (ungewäss.)	—25	—31	—41	—45
Erbsen	—30	—38	—46	—54
Bohnen:				
a) Stangenbohnen	—40	—50	—60	—66
b) Buschbohnen	—41	—50	—60	—66
c) Bohnen u. Perlbohnen	—50	—60	—70	—76
d) Bau- (Buck-)bohnen	—15	—20	—26	—28
Maierbohnen ohne Kraut	—04	—07	—10	—10
Kohlrabi	—20	—26	—34	—38
Wangold (Nütschlohl)	—15	—20	—26	—28
Tomaten	—25	—32	—38	—40

Ueberschreitungen vorstehender Höchstpreise werden nach dem Reichsgesetz vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 516) mit Gefängnis bis zu einem Jahre, oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft.

Mainz, den 13. September 1918.

Seitliche Landesgemischte. Verwaltungsabteilung.

J. A. des Vorsitzenden: Siemens.

Großherzoglicher Regierungsdirektor.

Wiesbaden, den 13. September 1918.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende.

Droge, Geh. Regierungsrat.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Absatz 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Helfer für die Etappe!

In dem gewaltigen von unserem Heere besetzten feindlichen Gebiet werden zur Verwendung bei Militärbehörden in erhöhtem Maße

zahlreiche Hilfskräfte benötigt.

Das Interesse des Vaterlandes verlangt, daß taugliche und entbehrliche Kräfte der Heimat sich zu diesem Etappenbediensteten zur Verfügung stellen. Zahlreiche kriegsverwendungs-fähige Militärpersonen müssen im besetzten Gebiet noch für den Dienst an der Front freigemacht werden.

Die Lebensbedingungen im besetzten Gebiet sind durchaus günstig. Neben reichlicher freier Verpflegung und freier Unterkunft wird gute Entlohnung gewährt. Auch ist Gelegenheit zur Beschaffung billiger Bekleidung gegeben. Und was bedeutet die Notwendigkeit, sich in fremde Verhältnisse einzugewöhnen, gegenüber dem Ruh von Opfern und Entbehrungen, das unsere Krieger seit Jahren freudig ertragen.

Männliche Hilfskräfte jeden Alters, besonders auch Jungblinde, können, wenn sie geeignet befunden werden, Beschäftigung im besetzten Gebiet im Westen finden, und zwar für Arbeitsdienst jeglicher Art, Boten- und Ordnungsdienst sowie als Schreiber, Buchhalter, Kaufleute, Verkäufer, Lagerverwalter, Aufsichtsleute, Handwerker jeder Art.

Personen mit französischen und flämischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Wehrpflichtige können nicht angenommen werden, mit Ausnahme der 50 Prozent oder mehr erwerbsbeschränkten Kriegsbeschädigten und der Jugendlichen bis zum Beginn der Einberufung ihres Jahrganges in der Heimat.

Als Entgelt wird gewährt:

Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung sowie angemessene Barvergütung.

Bis zur entgeltlichen Ueberweisung an eine bestimmte Bedarfsstelle wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ geschlossen. Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst im Anstellungsvertrag selbst festgesetzt werden. Sie richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie der Leistungsfähigkeit des Betreffenden. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Falls Bedürftigkeit vorliegt, werden außerdem Zulagen für die in der Heimat zu versorgenden Familienangehörigen gewährt.

Die Versorgung derjenigen, die eine Kriegsdienstbeschädigung erleiden, ist besonders geregelt.

Meldungen nehmen entgegen für Oberlahnkreis (Weilburg), Westerburg, Limburg, Oberwesterwaldkreis (Marienberg) Bezirkskommando und Hilfsdienststelle Limburg. Dabei sind vorzulegen: Etwas Militärpapier, Besoldungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls Abführschein. Es ist anzugeben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei dem Bezirkskommando. Jeder Bewerber hat sich den erforderlichen Schutzhimpfungen zu unterziehen.

Kriegsamtstelle Frankfurt a. M.

Statt Karten.

Hella Eccarius

Theo Glaser

Verlobte.

LIMBURG, September 1918.

8218

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Nährmittel für Kranke.

Freitag, den 20. September d. Js., nachmittags in der Aula des alten Gymnasiums Ausgabe von Nahrungsmitteln für Kranke, denen lt. Benachrichtigung von der Ärzte-Kommission solche zugebilligt sind, und zwar von 3-3 $\frac{1}{2}$ Uhr für Personen mit den Anfangsbuchstaben A-K und von 3 $\frac{1}{2}$ -4 $\frac{1}{2}$ Uhr für Personen mit den Anfangsbuchstaben L-Z.

Auf den Kopf wird für zusammen 4,25 M. ausgegeben. Die ausgegebenen Kontrollmarken sind vorzulegen. Ärztliche Atteste werden bei der Ausgabe nicht angenommen.

Limburg, den 18. September 1918.

9218

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Lebensmittelverteilung.

Honigersatz.

Auf Nr. 112 der Lebensmittelkarte werden 150 Gr. Honig ersatz ausgegeben.

Kaffee-Ersatz.

Auf Nr. 113 gelangt $\frac{1}{2}$ Pfund Kaffee-Ersatz zur Ausgabe. Abgabe der Abschnitte in einem Lebensmittelgeschäft bis spätestens Freitag abend.

Ablieferung der Abschnitte bis Samstag mittag. Ausgabe der Waren an die Geschäfte Dienstag vor- und nachmittags im städt. Lebensmittelager.

Kleinverkauf von Mittwoch vormittag ab. Bis spätestens Samstag, den 28. d. Mts. müssen die Waren in den Geschäften abgeholt sein.

Limburg, den 18. September 1918.

10218

Städtisches Lebensmittel-Amt.

Anmeldung des Umsatzes von Luxusgegenständen

während der Zeit vom 5. Mai bis 31. Juli 1918.

Nach § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 2. Mai 1918, welche, am 5. Mai 1918 in Kraft getreten ist, ist zur Sicherung einer Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände bei der Lieferung folgender Gegenstände im Kleinhandel eine Rücklage zu bilden:

1. Edelmetalle, Perlen, Edelsteine einschl. synthetischer Edelsteine, sowie Gegenstände aus oder in Verbindung mit diesen Stoffen einschl. der mit Edelmetallen doublierten Gegenständen. Bei Gegenständen, die aus den in Satz 1 genannten Stoffen und anderen Stoffen zusammengesetzt sind, ist der wertvollere Bestandteil für die Verpflichtung zur Rücklage maßgebend.

Die Verpflichtung zur Rücklage tritt nicht ein bei der Lieferung von Taschenuhren mit silbernen Gehäusen und versilberten und mit Silber plattierten Gegenständen.

2. Werke der Plastik, Malerei und Graphik, sowie Kopien und Vervielfältigungen solcher Werke, sofern das Entgelt für die Lieferung 300 M. übersteigt.

3. Antiquitäten einschl. alter Drucke und Gegenstände, wie sie aus Liebhaberei von Sammlern erworben werden, sofern sie nicht vorwiegend zu wissenschaftlichen Zwecken gesammelt zu werden pflegen.

Die in dieser Verordnung und durch Reichstagsbeschluss auf 10 vom Hundert der vereinnahmten Entgelte für die Lieferungen festgesetzten Rücklagen, welche von den Gewerbetreibenden erfahrungsgemäß auf die Erwerber abgewälzt werden, sind nun nicht von dem durch den Erwerber gezahlten Verkaufspreis zu berechnen und zu entrichten, sondern von dem gesamten vom Erwerber an den Gewerbetreibenden gezahlten Entgelt (also Verkaufspreis einschl. Rücklage-Zuschlag).

Nach § 42 Abs. 2 des Umsatzsteuerges. gilt als erster Steuerabschnitt nach § 162 die Zeit vom 5. Mai bis 31. Juli 1918.

Wir fordern daher alle Gewerbetreibenden, welche Gegenstände der vorstehend unter 1 bis 3 bezeichneten Art umsetzen, auf, die vorgeschriebene Steuererklärung für die Rücklagezeit (5. Mai bis 31. Juli 1918) bis zum 21. des Mts. auf unserm Steuerbüro (Zimmer Nr. 6 des Rathauses) abzugeben. Die in Betracht kommenden Steuerpflichtigen wollen die während der Rücklagezeit geführten Bücher über den Umsatz bis zu genanntem Zeitpunkt während der Dienststunden (8-1 Uhr Vorm.) auf dem Steuerbüro vorlegen (§ 4), wofür dann die Anmeldung, für welche ein Formular bis jetzt nicht vorgeschrieben ist, in protokollarischer Form aufgenommen wird.

Vorfällige oder fahrlässige Zuwiderhandlungen gegen Bestimmungen der Verordnung vom 2. 5. 18 ziehen, wenn durch sie die Erhebung der Umsatzsteuer gefährdet wird, Bestrafungen mit Geldstrafe bis zu 30.000 M. nach sich (§ 6).

Limburg, den 11. September 1918.

8213

Der Magistrat.
(Umsatzsteuerstelle.)

Statt Karten.

Den Empfang der Modellhüte,
Velour- und Kinderhüte sowie
reiche Auswahl in Trauerhüten

zeigt ergebenst an

Firma Louise Knipp

Hospitalstrasse 6.

7218

Kladderadatsch

Humoristisch-satirisches Wochenblatt

Seinen Ruf, ein dem nationalen Volksempfinden stets am besten Ausdruck gebendes Blatt zu sein, hat der Kladderadatsch in diesen politisch bewegten Zeiten aufs neue bewiesen.

Der Kladderadatsch kostet vierteljährlich:

Beim Bezug durch Buchhandlungen, Zeitungsredaktionen und Vertriebsstellen . . . 3,50 Mark
Mittels unser Streichband vom Verlag aus (einschl. Streichbandpost) für Deutschland . . . 4,00 Mark
Mittels unser Streichband vom Verlag aus (einschl. Streichbandpost) für das Ausland . . . 4,50 Mark

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsredaktionen u. Postanstalten des In- u. Auslandes sowie die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung entgegen.

Für neu eintretende Bezüge, die den Kladderadatsch durch die Post zu erhalten wünschen, genügt es, an das Postamt ihres Bezirkes eine unfrankierte in den Kästen zu werfende Postkarte zu schicken. Alsdann wird der Briefträger den Bezugsbetrag (3,50 Mark und 12 Pfennig vierteljährlich für die Lieferung ins Haus) abholen und alles Weitere veranlassen!

Die Verlagsbuchhandlung des Kladderadatsch

H. Hofmann & Comp., Berlin SW 68.

Danksagung.

Für die vielen wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, des Herrn

Anton Ebenau

Kgl. Ober-Bahnassistent,

für die trostreichen Worte des Herrn Dekan Ebenaus, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sage ich zugleich im Namen der trauernden Hinterbliebenen

herzlichen Dank.

Vina Ebenau geb. Schmidt.

Limburg, den 17. September 1918. 3218

Sunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch häufiges Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldenganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Ruf der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden von Fachdressuren in Hundeschulen ausgebildet und im Gefecht nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde. 3116

Ein Schnitt, Marke, Favorit

mass immer etwas gutes sein! Er verbirgt tadellosen Sitz, Linie, sparsamen Stoffgebrauch und rechtfertigt durchaus die Bevorzugung, die ihm überall zuteil wird. Man wählt ihn nach dem neuesten Favorit-Moden-Album (Preis M. 1.-), erhältlich bei

Joh Franz Schmidt, Limburg.

Tüchtiges

Dienstmädchen

für sofort gesucht. 1218

Frau Wilhelm Feuard,
Kornmarkt 1

Braves tüchtiges Mädchen

bei guter Behandlung u. guter

Verpflegung gesucht. 2217

Frau L. Staudt, Bad Domburg

Tüchtig. Hausmädchen

gesucht. 1217

Frau E. Neuf.

Bahnhofstraße.

Freundlich

möbl. Zimmer

von Herrn zum 1. Oktober

gesucht.

Angebote unter 214 L an

die Exped. d. Bl.

Handwerker

Gewerbetreibende

erhalten Auskunft, Rat und Hilfe

in allen Angelegenheiten:

Wirtschaftstragen

Rohstoffbeschaffung

Fachliche Beratung

Steuersachen

Rechtsfragen

Technische Rat

Forderungen

Buchführung

durch die Geschäftsstelle

des Kreisverbandes

für Handwerk und

Gewerbe

Limburg a. d. Lahn

im Schloss, Fernruf 308

Arbeitsbücher

zu haben in der
Kreisblatt-Druckerei.

Schreiben Sie schlecht?

Auch die schlechteste Handschrift wird durch meine unübertroffene Methode in wenig. Stund. flott u. bildschön. Nachnahme 3,60 M. Verlag A. Kula, Charlottenburg 4, Postfach. 1216

Mit kaufm. Büroarbeiten vertrauter

junger Mann,

mögl. Kriegsbesch.

7218

oder Fräulein

für sofort gesucht.

Angebote mit Zeugnisabschriften u.

Gehaltsansprüchen an

Wilhelm Möbus, Diez (Lahn).

Kriegsregeln.

1. Sehe sparsam mit deinen Vorräten um, denn du mußt für die nächsten knappen Monate, möglichst bis zur nächsten Ernte auskommen.

2. Gib von deinen Vorräten an die Behörden ab, soviel du irgend kannst; denn sie müssen viel für die Städte und Industriearbeiter liefern.

3. Schiffe nicht auf die Behörden sondern auf die Feinde denn diese allein sind an allen Einschränkungen schuld.

4. Befolge die behördlichen Anordnungen, denn sie sind nur deshalb gegeben, damit wir wirtschaftlich siegen können.

5. Denke an die Feldgrauen und besonders an Deine Angehörigen draußen, denn die mußt du dadurch unterstützen, daß du im wirtschaftlichen Kampfe alles tußt, was in deiner Kräfte liegt.

6. Denke daran, wie es wäre, wenn der Feind im Lande stünde; der würde dir noch viel mehr abnehmen und du würdest hungern müssen.

7. Denke wie es wäre wenn wir nicht siegen würden dann würde nicht bloß Deutschland sondern auch du arm und elend werden.

8. Wer zurückhält (Nahrungsmittel, Geld,) unterstützt den Feind; Wer gibt, was er irgend entbehren kann, hilft dem Vaterland.

Wenn du gewissenhaft alles erfüllst, was die schwere Zeit von dir fordert, dann kannst du ein gutes Gewissen haben, dann hast du deine Schuldigkeit getan und darfst mitgestritten, im wirtschaftlichen Kampfe um den Sieg zu erringen.

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über
militärische und wirtschaftliche Dinge!